

<sup>2</sup> HERR, **du Gott meiner Rettung**, am Tag und in der Nacht schrei ich vor dir. <sup>3</sup> Lass mein Bittgebet vor dein Angesicht kommen, neige dein Ohr meinem Rufen! <sup>4</sup> Denn mit Leid ist meine Seele gesättigt, mein Leben berührt die Totenwelt.

<sup>5</sup> Schon zähle ich zu denen, die **hinabsteigen in die Grube**, bin wie ein Mensch, in dem **keine Kraft mehr** ist. <sup>6</sup> Ausgestoßen unter den Toten, wie Erschlagene, die **im Grab** liegen, derer du nicht mehr gedenkst, abgeschnitten sind sie von deiner Hand. <sup>7</sup> Du brachtest mich in die unterste Grube, in Finsternisse, in Tiefen. <sup>8</sup> Auf mir lastet dein Grimm, mit all deinen Wogen drückst du mich nieder.

<sup>9</sup> **Entfernt hast du von mir meine Vertrauten**, zum Abscheu machtest du mich ihnen. Gefangen bin ich und komm nicht heraus. <sup>10</sup> Mein Auge erlischt vor Elend. Den ganzen Tag, HERR, ruf ich zu dir, ich strecke nach dir meine Hände aus. <sup>11</sup> Wirst du an den Toten Wunder tun, werden Schatten aufstehn, um dir zu danken? <sup>12</sup> Erzählt man im Grab von deiner Huld, von deiner Treue im Totenreich? <sup>13</sup> Werden deine Wunder in der Finsternis erkannt, deine Gerechtigkeit im Land des Vergessens?

### Psalm 88: Klage eines Vereinsamten im Angesicht des Todes

Obwohl der Grund der Klage nicht genannt wird (Krankheit, Verfolgung?), der Beter weiß, an wen er sich wendet und wie er ihn anredet: Gott meiner Rettung. Es gibt Psalmen (z.B. Ps 22), in denen das Gebet auch schon von der Befreiung vom Übel erzählt; dies ist hier nicht der Fall. Umso bemerkenswerter ist es, dass der Betende von Anfang an ein Du weiß, an das er seine Klage richten kann.

Die drastischen Bilder sprechen nicht nur vom objektiven Leid des Betenden, sondern (mehr noch?) davon, in welche Lage ihn dieses Leid gebracht hat, welche Empfindungen es auslöst: die der totalen Vernichtung, des Untergangs des Lebens.

Teil des Leides ist die Isolierung, die Trennung von Freunden und Verwandten, die Quarantäne. Der Betende fühlt sich von Gott und von den Menschen verlassen – er ist so gut wie tot. Nur ein »Wunder«, so scheint es, kann ihn retten. Aber ist dies nicht das, was man von Gott erwarten darf?

Darauf baut der Beter in seinem *Schrei*. Auch wenn der

Psalm nicht mit einem Lichtblick, ersten Anzeichen einer positiven Wendung der beklagten Situation, endet, sondern treffend mit dem Wort »Finsternis«, wenn also das helfende Eingreifen Gottes ungewiss bleibt: der Betende bleibt »vor Gott«, erhofft von ihm alles.

<sup>14</sup> Ich aber, HERR, ich **schreie zu dir** um Hilfe, am Morgen komme zu dir mein Bittgebet.

<sup>15</sup> Warum, HERR, verstößt du mich, verbirgst vor mir dein Angesicht? <sup>16</sup> Elend bin ich, ein Sterbender von Jugend an, ich trage deine Schrecken und erstarre. <sup>17</sup> Über mich fuhr dahin die Glut deines Zorns, deine Schrecken haben mich vernichtet. <sup>18</sup> Sie umfluten mich den ganzen Tag wie Wasser, sie dringen auf mich ein von allen Seiten.

<sup>19</sup> Entfernt hast du von mir Freunde und Nachbarn, mein Vertrauter ist nur noch die **Finsternis**.

